

Aus Freude am Lesen

Leuterding, irgendwo im idyllischen Münchner Umland, wo die Welt noch in Ordnung ist und alles seinen festen Platz hat. Doch mit der Vorort-Beschaulichkeit ist es aus und vorbei, als ein Lehrer des Gymnasiums überfahren wird und die Polizei böse Absicht dahinter vermutet. Schnell fällt der Verdacht auf Sammy, den schwarzen Koch im Hammer-Eck von Wirt Luginger. Der aber legt für seinen Koch die Hand ins Feuer – doch das ist verdammt heiß. Bald bleibt dem Luginger keine Wahl: Um Sammys Unschuld zu beweisen, muss er tief im Leuterdinger Dreck wühlen ...

FRANZ XAVER ROTH ist das Pseudonym eines Münchner Büchermenschen, der mit wunderbar leichter Feder das Vorort-Soziotop der Großstadt treffend porträtiert. Dass er dafür das Genre des Kriminalromans nutzt, macht seinen Roman nicht nur unterhaltsam, sondern auch spannend. Roth lebt mit Frau und zwei Kindern in Leuterding – wo denn sonst?

Franz Xaver Roth

Böser Mann

Wirtshauskrimi

btb

Der Autor will sich nicht mit fremden Federn schmücken; die Fußballrätsel in diesem Krimi stammen aus folgendem Buch: Arnd Zeigler, *Keiner verliert ungeru. Neue Sprüche und Weisheiten der Fußballstars*, Humboldt (Hannover) 2010.

Und damit das klar ist: Alles ist erfunden, nichts ist wirklich. Namen, Orte und Begebenheiten entspringen der blühenden Phantasie des Autors.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Lux Cream liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Januar 2013

btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Copyright © 2011 beim Albrecht Knaus Verlag in der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung: © semper smile, München nach einem

Umschlagentwurf von bürosüd®, München

Umschlagmotiv: © Rainer Eder / visualimpact.ch

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck

MI · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-74503-6

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/btbverlag

Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de

Hass gehört nicht ins Stadion.
Solche Gefühle soll man gemeinsam
mit seiner Frau daheim
im Wohnzimmer ausleben.

Berti Vogts

Samstag

Luginger saß vor seiner Kneipe auf einer Holzbank und drehte sich eine Zigarette. Aus einer Laune heraus hatte er nach dem Mittagessen seine langen blonden Haare mit einem Haarband zu einem Zopf zusammengebunden, der bis über seine Schultern reichte und locker auf dem schwarzen T-Shirt auflag. Über seinem kräftigen Brustkorb prangte in weißer Schrift *Highway to Hell*, darunter sprang Angus Young mit Gitarre ins Nichts.

Bayern null, Bremen null. Luginers Gäste saßen gespannt vor einer großen Leinwand und warteten auf das erste Tor. Samstag, zehn vor sieben, Bundesliga live. Wie so oft war das Lokal gut besucht, wenn die Bayern spielten. Durstige Männer und weniger durstige Frauen trafen sich hier, seit das Bezahlfernsehen mit seinem lang gezogenen Wochenendspielplan der Sportschau die wahren Fans abspenstig gemacht hatte.

Moni macht das schon, dachte er, während er mit der Zunge über das Papierchen fuhr, um danach mit einer geübten Bewegung seiner Finger die Zigarette zu schließen. Moni zapft, Moni bedient, Moni kassiert. Seit Urzeiten stand sie hinterm Tresen. Bier, selten Cola oder Wasser, noch seltener Kaffee, mehr oder weniger war's das schon. Seine Gäste mochten, was alle mochten, wenn sie die Luft anhielten, auf die Tische schlugen, mit den Armen ruderten oder lauthals fluchten, weil Klose den Ball mal wieder in aussichtsreicher Position versemmelt hatte.

Entspannt zog er Rauch durch die Lungen. Sonnenstrahlen fielen auf den Kneipeneingang mit dem Zigarettenautomaten und dem hässlichen Mülleimer, den Sammy schon lange hätte abschrauben sollen. Er rutschte ein Stück nach rechts. Sonne mochte er nicht, Sonne war für die anderen, für die, die Bräune liebten und sich monatelang die Klamotten vom Leib rissen, um schöner zu werden.

Luginger sah summers wie winters gleich aus. Blass, schwarzes T-Shirt, schwarze Jeans, braune Quastenslipper, lange Haare, blaue Augen, kräftiges Kinn, schmale Nase und volle Lippen um einen Mund, den er hauptsächlich zum Rauchen brauchte. Luginger redete nicht viel. Wenn er redete, dann nur, um andere bei Laune zu halten. Er schaute, schwieg und dirigierte Personal und Gäste mit wenigen knappen Bewegungen seines kräftigen Körpers.

Entsetzte Schreie. Dann Murren und Klagelaute.

Müller, dachte Luginger. Junger Bursche, braucht zu viel Zeit, um seine Gräten zu sortieren.

Josef und Edi kamen mit ihren Bieren nach draußen.

»Wie immer«, sagte Luginger und lächelte.

Beide nickten.

»Wird schon«, sagte Luginger.

Edi blinzelte wie blöd. Josef wischte sich Schaum vom Mund, und Luginger drückte seine Zigarette aus.

Josef öffnete einen Knopf an seinem kurzärmeligen Hemd. »Warm heute. Im September abends noch 20 Grad wird's nimmer oft geben.«

Luginger und Edi schwiegen.

Josef betrachtete seinen Bauch. »Da spannt alles. Müsst mit dem Saufen aufhören.«

Edi grinste.

Moni brachte Luginger ein Weißbier.

»Hör mal, Moni, der Josef kriegt heute nix mehr, verstehst.«

»Selbst wenn er noch so bettelt«, ergänzte Edi.

»Selbst wenn der Müller dreimal trifft«, setzte Luginger hinzu.

Josef stöhnte. »Moni, machst mir noch eins.«

»Geht doch«, brummte Edi und klopfte Josef anerkennend auf die Schulter.

Erneut füllte kollektives Stöhnen Luginers Hammer-Eck.

»Chancen über Chancen«, hörte Luginger Sammy rufen.

»Muss halt rein, die Kugel«, sagte Edi, hob sein Glas und trank einen großen Schluck.

Luginger ging hinein zum Tresen und sah, wie Sammy aus der Küchentür lugte, Faulhuber paffte und Gernots Knie rhythmisch auf und nieder wippte. Während Erika am Bund ihrer engen Jeans herumzupfte, sortierte Heider Kleingeld.

»Sammy, machst mir eine Schnitzelsemmel?«, fragte Heider.

Ein Freistoß der Bremer segelte gefährlich vors Bayerntor. Sammy starrte auf die Leinwand.

»Hey, Bimbo, Heider Hunger, Heider Schnitzelsemmel.«

Faulhuber drehte sich um und knurrte feixend: »Bei Fuß, Heider, bei Fuß. Und sitz.«

Luginger schüttelte den Kopf. Heider grinste. Dann versuchte er es erneut: »Sammy, da passiert nix. Ich hab seit dem Frühstück nix mehr gegessen.«

Sammy war Luginers Koch. Er kam aus Ghana wie seinerzeit Sammy Kuffour, unter Hitzfeld und Effenberg Innenverteidiger bei den Bayern mit legendären Aussetzern auf dem Platz und unvergessenen Gesangseinlagen nach großen Siegen. Sammy

hieß Sammy, weil es so am einfachsten war. Jeder andere Name hätte Luginers Gäste überfordert.

Ohne den Blick von der Leinwand abzuwenden, ging Sammy auf Heider zu. »Mit oder ohne Knochen?«

Faulhuber klopfte sich auf die Schenkel und gackerte: »Gut gebrüllt, Löwe.«

Heider schaute dämlich. »Mach einfach hin, ja.«

Während Sammy in der Küche verschwand, trug Luginer leere Gläser zur Spüle. Dann nahm er Faulhubers Kippe vom Aschenbecher, drückte sie aus und sagte: »Bernie, kannst auch rausgehen zum Rauchen.«

Niemand außer Luginer nannte Faulhuber Bernie. Sie kannten sich von Kindheit an. Schule, Tischtennis, Fußball, Discos, erste Joints, nach der Bundeswehr hatten sich ihre Wege schließlich getrennt. Bernie ging nach Heidelberg und studierte, Luginer blieb zu Hause. Der eine wurde Zahnarzt, machte Kohle, heiratete eine schicke Braut aus Garmisch und zeugte bildschöne Töchter, der andere übernahm Vaters Kneipe, war meistens pleite, heiratete nie und war froh, dass er seine Kondome direkt aus dem Automaten neben dem Pinkelbecken ziehen konnte. Bernie war 52, Luginer ein Jahr jünger. Bernies Eltern hatte die Apotheke gegenüber dem Rathaus gehört, Luginers Vater war Metzger gewesen, ehe er das Wirtshaus vom alten Garchinger übernommen hatte. Und seit Bernies Frau aus Gründen, die Luginer bis heute nicht kannte, ausgezogen war, war er Stammgast im Hammer-Eck.

Halbzeit. Gebrummel und Stühlerücken. Die einen nach draußen, die andern zum Klo.

»Gutes Spiel«, bemerkte Faulhuber.

»Stimmt«, sagte Luginer.

»Magst nicht mal die alten Flaschen da oben wegräumen? Southern Comfort trinkt doch kein Mensch mehr.«

»Moni«, rief Luginger, »magst den Southern Comfort mitnehmen? Der Bernie trinkt den nicht mehr.«

Während Moni Gläser füllte, lachte sie Richtung Zapfhahn. »Alles bleibt, wie es ist«, sagte sie. »Es gibt immer Flaschen, die brauchst nur zur Deko. Gell, Heider.«

Erika griff Heider von hinten in seine Dieter-Bohlen-Gedächtnis-Frisur. »Hat ein loses Mundwerk, die Moni«, flötete sie, während Heider ungerührt auf seinem Hocker saß und in seine Schnitzsemmel biss.

»Beleidigen kann ich mich selbst«, zischelte er kauend.

»Tapfer«, frotzelte Faulhuber.

»Stehvermögen«, ergänzte Luginger.

»Fräulein«, hörte Luginger, »Fräulein, bitte drei Russn und drei Neger.«

Luginger sah ein Pickelgesicht mit Gel im Haar.

»Kennst den?«, fragte Moni.

Luginger schüttelte den Kopf.

»Der Neue bei der Sparkasse«, sagte Moni mehr zu sich als zu Luginger.

»Woher kennst denn den?«, fragte Erika überrascht.

»Darf ich den denn nicht kennen?«

Heider, Faulhuber und Gernot blickten abwechselnd auf Monis schnelle Hände beim Zapfen und in ihr Gesicht.

»Schaut nicht so blöd. Mit eurer Riester-Scheiße kommt ihr nicht weit.«

»Sitzt der bei den Bartsch-Zwillingen?«, fragte Luginger. »Da hinten an dem Ecktisch, da hängt doch die ganze Korona.«

»Riester-Scheiße«, knurrte Heider.

»Riester-Scheiße«, grummelte Faulhuber.

»Machst wirklich drei Neger, Moni?«, fragte Heider.

»Sammy«, rief Faulhuber Richtung Küche, »darf die Moni drei Neger machen?«

Keine Antwort. Moni lächelte und füllte Weißbier in ein Glas mit Cola.

Dann sagte sie: »Sammy wird's verkraften.«

Luginger nickte und beobachtete, wie die meisten Gäste zu ihren Stühlen zurückkehrten.

»Moni, Moni«, stöhnte Heider.

Sammy brachte Fleischpflanzerl aus der Küche.

»Sehen gut aus«, bemerkte Faulhuber.

Sammy zog die Schultern hoch, verschränkte die Arme und blickte zur Leinwand. Ribéry passte auf Kroos, Direktabnahme mit rechts, schöne Flugbahn, technisch einwandfrei, doch wieder knapp vorbei. Sammy krümmte sich, Faulhuber schlug beide Hände vors Gesicht, und Gernots Knie zappelte hektisch unterm Barhocker.

Luginger lief an seinen Tischen vorbei und nahm Bestellungen entgegen. Ganz vorne saßen Herbert und Uschi vom Getränkemarkt, daneben der kleine Rolf mit seinem Bruder Mike. Rolf und Mike kamen immer nur zum Fußballschauen, kannten den Knast von innen und schlugen sich mit Gelegenheitsarbeiten durch. Uschi half aus, wenn Moni alles zu viel wurde oder Sammy für ein paar Tage verschwunden war. Seit oben an der Hauptstraße Orterer eine Filiale aufgemacht hatte, lief ihr Getränkemarkt beschissen. Herbert war Privatier. Als seine Mutter im letzten Winter gestorben war, hatte er den elterlichen Hof am Ortsrand von Leuterding verkauft, seinen Job bei Siemens geschmissen und war mit seiner 850er Guzzi quer

durch Europa gebrettet. Jetzt machte er nur noch Musik und hielt Uschi bei Laune.

»Füße vom Stuhl«, sagte Luginger zu Mike. »Mein Pick-up ist im Arsch, könntest dich mal drum kümmern?«

Mike nickte.

»Dein Tipp?«, fragte Luginger.

»Eins stolpern die noch rein.«

»So wird's kommen«, sagte der kleine Rolf.

Herbert bestellte zwei Helle und zwei Kaffee. Dann sagte er zu Luginger: »Wär schön, wenn du nächsten Sonntag runter nach Taglaching kommen könntest. Wir spielen da abends um sechs. Im Wirtshaus, das kennst ja.«

Mit wir meinte er die Rockband *Panzermadonna*. Gitarre, Bass, Schlagzeug, Gesang. Drei Jungs Mitte 40 und Uschi als Frontfrau.

»Sommerausklang«, sagte Luginger, und Herbert nickte.

»Hast auch einen Wunsch frei«, sagte Uschi.

»*Proud Mary*«, antwortete Luginger sofort.

Herbert lachte. »Lange oder kurze Fassung?«

»Drei Minuten und sieben Sekunden, genau wie sich's gehört.«

Pfiffe im Stadion, Pfiffe im Hammer-Eck. Müller am Boden, Geschubse am Mittelkreis. Schweinsteigers Zeigefinger bedrohte das Nasenloch des Schiedsrichters.

»Nicht ganz fein, nicht ganz fair«, ulkte Rolf halblaut. Rolf war immer für die anderen. Rolf war Sechziger-Fan.

Uschis Finger trafen seine Rippen. »Mach halblang, Kleiner.« Dann verzog sie ihre Mundwinkel zu einem Grinsen, das seit jeher alle schwach machte.

Luginger schüttete einen Rest Bier in die Yucca, die auf dem

Sims vor dem Fenster neben einem uralten Harley-Davidson-Kalender stand. Darauf lächelte eine Bikinischönheit aus den Sechzigern Richtung Glasscheibe, die so blind war, dass niemand auf die Idee gekommen wäre rauszuschauen.

Uschi busserlte Herbert, und Luginger sagte zu Mike: »Am Montag um elf.«

Gegen halb neun war das Hammer-Eck deutlich leerer. Hüben wie drüben kein Tor, null zu null, und Luginger nahm's genauso gelassen wie seine Gäste.

Während Moni Gläser ins Regal stellte, trotteten Sammy, Gernot, Faulhuber und Erika zum Kicker. Faulhuber durfte verteidigen, Sammy übernahm den Angriff. 8:2, 7:3, 9:1. Freudestrahlend beglückwünschten sich die Sieger.

Luginger servierte Persiko, Erika sortierte ihre blonde Mähne, und Gernot stopfte Bierdeckel unter Kickerbeine.

Persiko gab es nur bei Luginger. Der dunkelrote Likör mit seinem zuckrigen Kirschgeschmack, zu Zeiten internationaler Großtaten des FC Bayern in den Siebzigern ein Muss auf allen Partys, war Monis Geheimwaffe, um echte von unechten Stammgästen zu unterscheiden. Nur wer ein, zwei Persiko ohne Murren überstand, widerfuhr die Ehre, in ihr goldenes Buch aufgenommen zu werden. Dort standen all die, die Schulden hatten, weil sie Schulden haben durften. Vorneweg Heider, dann Gernot, gefolgt von zehn bis 15 weiteren Namen, die fette Deckel hatten, ohne dass Moni sich sorgte, sie könnten eines Tages auf Nimmerwiedersehen verschwinden.

Luginger beobachtete, wie Faulhuber sich die Lippen leckte.

»Grandios«, sagte Erika.

»Eine echte Belastungsprobe«, sagte Gernot und schlug auf sein Knie, das postwendend zu zittern aufhörte.

Alle lachten.

Als Sammy auf Wunsch Faulhubers eine Supertramp-CD in den Player schob, war es schon stockdunkel. Luginger klappte draußen Tische und Bierbänke zusammen, stellte alles an die Hauswand und nahm einen Besen, um die Kippen vor seinem Eingang zusammenzufegen. Dann schaute er auf die Straße und die Nachbarhäuser. Klappe zu, Affe tot, dachte er. Leuterding am Abend. Ruhig, ruhiger, aus die Maus.

Langsam bog ein nagelneuer BMW in die Einfahrt. Geräuschlos senkte sich ein Seitenfenster nach unten.

»Guten Abend«, hörte er eine Frauenstimme sagen. »Sind Sie Herr Luginger?«

Luginger nickte.

»Schön. Kann ich hier stehen bleiben?«

Luginger lächelte.

»Fährt da noch jemand raus heute Abend?«

Luginger hob seinen Zeigefinger und wedelte ein Nein in die Abendstimmung.

Mit einem leisen Klick schloss die Frau ihren Wagen ab. Sommermantel, Handtasche, graue Kurzhaarfrisur.

»Mein Name ist Clara Weibel. Ich bin Polizistin.«

Die Frau zeigte ihren Ausweis.

Luginger nickte.

»Arbeitet bei Ihnen ein Mann namens Sammy?«

Luginger zeigte zur Tür.

»Guten Abend«, sagte Frau Weibel und stellte ihre Handtasche schwungvoll auf einem Hocker neben dem Tresen ab.

»Ich möchte mit Sammy sprechen. So viel ich weiß, arbeitet der Mann hier.«

»Die Frau ist von der Polizei«, sagte Luginger.

»Polizei«, brummte Gernot.

»Könnten Sie Sammy Bescheid sagen?«, bat Frau Weibel.

»Sammy!«, rief Luginger Richtung Küche.

»Moment«, kam es zurück.

Frau Weibels Finger tippten gegen einen Aschenbecher.

»Darf man bei Ihnen rauchen?«

»Nein«, entgegnete Faulhuber bestimmt. »Nur ich. Dann krieg ich geschimpft, und alles ist wieder gut.«

Luginger stellte die Musik leiser.

»Möchten Sie was trinken?«, fragte Moni.

Während Frau Weibel noch überlegte, sagte Gernot: »Wie wär's mit einem Persiko?«

»Persiko!«, antwortete Frau Weibel erstaunt. »Gibt's den noch? Den habe ich bestimmt 30 Jahre lang nicht mehr getrunken.«

»Länger«, sagte Faulhuber. »War sogar mal verboten.«

»Persiko, Wasser und Kaffee«, entschied Frau Weibel. »Haben Sie auch was zu essen?«

»Da müssen Sie Sammy fragen«, sagte Moni. »Irgendwas Kleines können Sie schon haben.«

Schließlich kam Sammy aus der Küche, und Luginger beobachtete, wie die Polizistin seine Erscheinung prüfte. Wie gemalt fürs Bett, wird sie denken, schoss es ihm durch den Kopf, muskulös, jung, schwarz. Ein Klassiker für Dummheiten, die man niemals bereut.

»Sie wollen mich sprechen?«, fragte Sammy.

»Ja. Wahrscheinlich haben Sie es schon gehört. Gestern Nacht hat es einen Verkehrsunfall mit Todesfolge und Fahrerflucht gegeben. Am anderen Ende von Leuterding, im Erlenweg. Herr Fischer wurde überfahren, leider kam jede Hilfe zu spät.«

»Ist zu uns vorgedrungen«, sagte Luginger.

»Kennen Sie Herrn Fischer?«, fragte Frau Weibel Sammy.

»Eigentlich nicht.«

»Eigentlich?«

»Den Namen hab ich schon gehört. Und dass er in der Bürgerinitiative mitmischt.«

»Sind Sie da auch engagiert?«

»Nein.«

»Kennen Sie Frau Fischer?«

»Nein.«

»Der ist doch Lehrer hier am Gymnasium«, sagte Faulhuber.
»Und seine Frau hat das kleine Reisebüro in der Pestalozzistraße. Richtig?«

»Richtig«, bestätigte Frau Weibel. »Sagen Sie, Sammy, könnten Sie mir was zum Essen bringen?«

»Fleischpflanzerl, Semmel, Senf, Ketchup. Wenn Ihnen das reicht?«

»Reicht. Wie heißen Sie eigentlich mit vollem Namen? Ich meine, ich nenne Sie einfach Sammy, das ist vielleicht etwas salopp für eine Fremde.«

»Passt schon«, erwiderte Sammy und verschwand in der Küche.

Alle schwiegen. Luginger kramte sein Tabakpäckchen aus der Hosentasche, und Moni stellte Frau Weibels Getränke auf den Tresen. Nach einem Schluck Kaffee hielt die Polizistin erschrocken den Atem an, öffnete unwillkürlich den Mund und wedelte aufgeregt mit der Zunge.

»Wow, ist der heiß«, rief sie schließlich. »Das sind doch mehr als 100 Grad.«

»So ein Kaffee muss richtig wehtun«, sagte Gernot. »Lauwarm ist bei Moni nicht.«

Faulhuber musterte das randvolle Likörglas. »Nehmen Sie den zum Schluss. Alles andere ist Verschwendung.«

»Wie lange arbeitet Sammy denn schon bei Ihnen, Herr Luginger?«, fragte Frau Weibel, als sie aufgehört hatte, mit der Hand vor ihrem Mund rumzuwedeln.

»Zehn Jahre, denk ich mal.«

»Und er wohnt hier?«

Luginger drehte sich eine Zigarette. »Oben, da gibt's eine kleine Wohnung.«

»Sagen Sie, worum geht's denn?«, fragte Moni.

Frau Weibel pustete in ihren Kaffee. »Der Unfall heute Nacht war etwas merkwürdig. Es gibt Ungereimtheiten, denen wir nachgehen.«

»Aha«, murmelte Gernot.

»Und Sammy hat was damit zu tun?«, fragte Faulhuber.

»Noch wissen wir nicht viel, Herr ...«

»Faulhuber.«

»Wissen Sie, es ist wie im Fernsehen. Es passiert was, wir schauen hin, fragen, denken nach, kriegen Hinweise und so weiter.«

Ein großer Teller mit zwei Fleischpflanzerl, einer Semmel und gewaltigen Senf- und Ketchupmengen stand plötzlich vor ihr.

»Guten Appetit«, wünschte Sammy.

»So viel kriege ich nie und nimmer runter«, sagte Frau Weibel. »Das sind ja Riesendinger.«

Während sie kaute, sah Luginger, wie ihre Blicke durch sein Lokal wanderten. Zuerst die verblassten Bilder von Dennis Hopper, Marlon Brando und Robert Mitchum, dann die Baseballkappen mit ihren Aufschriften, die weiter oben hingen. Danach die Spielautomaten und das nicht mehr ganz wei-

ße Klavier, das vor einer Holzwand stand, an der lauter Postkarten klebten.

Schließlich sagte Luginger: »Mein Klo ist da links runter, falls Sie das auch interessiert.«

Frau Weibel wischte mit einer Serviette über ihren Mund. »Herr Sammy, wir haben gehört, dass Sie mit Frau Fischer ein Verhältnis haben sollen. Sie haben aber gerade eben ausgesagt, Sie kennen die Frau gar nicht. Frau Fischer sagt das Gleiche, na ja, nicht ganz. Sie sagt, sie kenne Sie, wie Sie jeder in Leuterding kennt. Unter 15 000 Mitbürgern sind Sie der einzige Schwarze, daher sind Sie eine feste Größe, wenn ich es so sagen darf. Und jetzt kommt es, wie es kommen muss. Herr Fischer hat seine Frau im Fall seines Todes mit einer großen Summe abgesichert. Den Rest können Sie sich ja denken.«

Lugingers Zigarette hing locker zwischen seinen Lippen. Gernots Kopf kreiste. Faulhuber blickte stumm auf seine Schuhe.

Nur Moni legte sofort los. »Was ist denn das für ein Mist, Sammy! Bist du völlig verrückt geworden? Eine verheiratete Frau vögeln, eine Frau aus dem Ort, eine Frau, deren Mann tot ist. Gibt's da nicht andere?«

Luginger gab sich Feuer. Dann rückte er den Aschenbecher zurecht und dachte, Heilandszeiten, was geht denn hier ab. Sammy, Sex, Kohle. Klasse Kombination!

Sammy brauchte etwas, bevor er sagte: »Da gibt's nichts zwischen mir und Frau Fischer. Wer so etwas behauptet, lügt.«

Clara Weibel nickte, trank Wasser und biss in ein Fleischpflanzerl.

»Würden Sie Ihre Zigarette ausmachen«, bat sie Luginger.

Luginger blickte zu Sammy und fuhr sich mit der Zunge über die Unterlippe. Während er seine Zigarette ausdrückte, sortierte

er laut seine Gedanken: »Sie glauben, dass der Fischer absichtlich überfahren worden ist. Und Sie prüfen, ob Sammy es gewesen sein könnte.«

»Richtig«, entgegnete Frau Weibel kauend und schlürfend. »Entschuldigen Sie meine Manieren, aber je mehr ich esse, desto hungrieriger werde ich.«

»Wann war denn die genaue Tatzeit?«, fragte Luginger so bei­läufig wie möglich.

»Mitternacht, plus minus fünf Minuten.«

»Mitternacht«, wiederholte Luginger, »also da haben wir hier zugemacht. Moni, Sammy und ich. Unser letzter Gast war Bernie. Also Herr Faulhuber. Etwas später hat Moni abgerechnet. Um halb eins war dann das Licht aus.«

Luginger schaute in die Runde. Jeder, der ihn kannte, wusste, was sein Blick zu bedeuten hatte.

Moni, Sammy und Faulhuber nickten.

»Na, das ist ja schon mal gut«, sagte Frau Weibel und leckte ihre Finger ab. »Prima. Bouletten, Senf, Brötchen. Dazu noch Zigarettenqualm, wirklich gelungen. Fast wie früher.«

»Bouletten«, brummte Gernot. »Bouletten kennt hier keener.«

»Jetzt seien Sie mal nicht so. ›Fleischpflanzerl‹ klingt auch nicht wirklich gut.« Frau Weibel schob ihren Teller zur Seite und wandte sich an Moni. »Wer mit wem schläft, interessiert mich nicht. Weder in Leuterding noch sonst wo. Mich interessiert vielmehr, was Sie über die Bürgerinitiative denken. Ich meine, seit heute Morgen weiß ich, dass das ja hier im Ort ein richtig großes Ding ist.«

»Alles ganz einfach«, antwortete Moni, während sie für sich und Sammy Cola einschenkte. »Die einen sind für die Natur, die anderen für ihr Portemonnaie, wieder andere für ihre

Wiederwahl und der Rest für die Zukunft. Alle fühlen sich im Recht, jetzt wird gestritten, und zum Schluss gewinnen die Geldsäcke.«

»Und auf welcher Seite stehen Sie?«, fragte Frau Weibel.

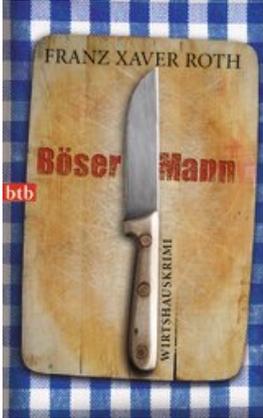
»Hinterm Tresen. Ich zapf Bier und freu mich, wenn's keinen Ärger gibt.«

»Was wird denn so geredet? Über den Herrn Fischer, der wollte ja wohl den Vorsitz der Bürgerinitiative übernehmen. Über den Bürgermeister und über die Geldsäcke.«

»Geredet wird viel«, sagte Faulhuber. »Bürgermeister Lohmann ist Sozi. Und Sozis haben nicht viel zu melden in Bayern. Vor einem Jahr wurde der gewählt, war eine Riesenüberraschung im Ort. Viele hier hatten die Schnauze voll von zweitausend Jahren CSU-Herrschaft im Gemeinderat. Junger Typ, charmant, beliebt, guter Redner. Der will was reißen, was bewegen. Der will bestimmt auch weiter, Landtag, Bundestag, was weiß ich. Recht hat er. Klar ist die Gemeinde überaltert, und bezahlbarer Wohnraum für junge Familien fehlt an allen Ecken und Enden. Jedes Popelreihenhaus kostet 300 000 und mehr. Dreißigjährige können so was doch nicht bezahlen. Ein Aberwitz ist das. Und einen Markt gibt es auch nicht. Viel Nachfrage, wenig Angebot, das will Lohmann eben ändern.« Faulhuber taxierte sein leeres Glas. »Moni, eins geht noch. Dann geh ich.«

Die Tür sprang auf, und drei Männer begrüßten Luginger mit Handzeichen, ehe sie vorne neben den Spielautomaten Platz nahmen. Ohne ihre Bestellung abzuwarten, stellte Moni weitere Weißbiertgläser unter den Hahn.

»Immerhin, ein paar Leute kommen ja noch«, bemerkte Frau Weibel.



Franz Xaver Roth

Böser Mann

Ein Wirtshaus-Krimi

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-74503-6

btb

Erscheinungstermin: Dezember 2012

Leuterding, irgendwo im idyllischen Münchner Umland, wo die Welt noch in Ordnung ist und alles seinen festen Platz hat. Doch mit der Vorort-Beschaulichkeit ist es aus und vorbei, als ein Lehrer des Gymnasiums überfahren wird und die Polizei böse Absicht dahinter vermutet. Schnell fällt der Verdacht auf Sammy, den schwarzen Koch im Hammer-Eck von Wirt Luginger. Der aber legt für seinen Koch die Hand ins Feuer – doch das ist verdammt heiß. Bald bleibt dem Luginger keine Wahl: Um Sammys Unschuld zu beweisen, muss er tief im Leuterding Dreck wühlen ...